

Leben wir nur einmal auf Erden?

Ein Viertel der Deutschen glaubt an Wiedergeburt. Der merkwürdige Fall des Roland G. Von einer Tagung über das »unerklärliche Psi«

VON PETER ROSIEN

Wiedergeburt? Unter aufgeklärten Europäern gibt es drei Reaktionen auf dieses Stichwort: Die einen sind entrüstet, dass man so etwas überhaupt ernst nehmen kann. Andere sind fasziniert:

Irgendwie verspricht die Sache neue Lebenschancen. Wieder andere betonen, bei all dem heutigen Elend auf der Erde gäbe es Wichtigeres zu bedenken. Besonders für Christen ist das Thema fast mit einem Denktabu belegt: Es kommt in der traditionellen Lehre nicht vor. Und auch in der Bibel steht nichts darüber. Diese spricht von seelischer Wiedergeburt und von der einmaligen Auferstehung der Toten; von wiederholten Neugeburten in der irdischen Welt ist nirgends die Rede. Allerdings belegen Umfragen mit schöner Regelmäßigkeit: Gerade unter Kirchgängern stößt das Thema Wiedergeburt auf höchstes Interesse (30 Prozent>.

Und insgesamt glauben ohnehin 26 Prozent der Deutschen an eine wie auch immer verstandene »Wiedergeburt«. In den Nachbarländern sieht es ähnlich aus. Gilt Wiedergeburt für Menschen in den östlichen Religionen seit Jahrtausenden als selbstverständlich, so fragen sich heute auch im Westen immer mehr Menschen: Haben wir nur dieses eine Leben, oder kommen wir öfter in die biologische Existenz zurück? Und weiter: Was könnte der Sinn eines wiederholten Wechsels zwischen »Diesseits« und »Jenseits« sein? Haben nicht viele Menschen ein so leidvolles Leben, dass sie sich um nichts auf der Welt ein weiteres wünschen? Was aber bedeuten die handfesten Ungleichheiten am Beginn so vieler Leben? Einer wird mit schlimmen Gebrechen geboren, ein anderer strotzt schon als Baby vor Gesundheit. Diese kommen inmitten bitterer Armut zur Welt, jene werden in goldene Wiegen gelegt. Welche Instanz entscheidet das?

Solche Fragen haben kürzlich die »Basler Psi-Tage« behandelt. Diese Institution gilt heute als weltweit bedeutendster Publikumskongress für Grenzgebiete der Wissenschaft. Sie führt den griechischen Buchstaben »Psi« im Namen, weil der in der Parapsychologie für das Unerklärliche steht. Seit 1983 versuchen die »Psi-Tage« alljährlich einer breiten Öffentlichkeit neue Erkenntnisse, Methoden und Theorien aus Forschungsbereichen zugänglich zu machen, die der etablierte Wissenschaftsbetrieb als »Aberglauben« abtut. Das geschieht, wie die Veranstalter betonen, »weder in esoterischem Überschwang noch pauschalem Skeptizismus, sondern in aufgeschlossener Distanz«. Und man braucht sich nur einmal die Liste der Referenten ansehen, um sich von der Seriosität der Veranstaltungen zu überzeugen. Unter den rund 40 Referenten beim dreitägigen Kongress zum Thema »Wiedergeburt« tauchen so bekannte Namen auf wie: Willigis Jäger, Benediktiner-Theologe und Zen-Meister aus Würzburg; Rüdiger Dahlke, namhafter Alternativ-Mediziner und Psychotherapeut; Erlendur

Haraldsson aus Island, Professor für Parapsychologie und Reinkarnationsforscher; Andreas Resch, katholischer Theologieprofessor und Leiter des österreichischen »Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft«.

Was die bald 2000 Kongressteilnehmer über Wiedergeburt hörten und diskutierten, stand unter jeweils gantztägig verfolgten Oberthemen: Die Fakten, die Erklärungen, der Sinn.

Unter den »Fakten« faszinierten besonders erste Ergebnisse einer wissenschaftlichen Studie über Reinkarnationserfahrungen im deutschsprachigen Raum, die der Psychologe Harald Wiesendanger in Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg leitet. Von März bis September letzten Jahres haben sich daran 433 Personen beteiligt und Berichte vorgelegt, über deren Qualität die Wissenschaftler erstaunt waren. 151 der beteiligten Personen haben sich schon einmal von einem Therapeuten »in ein früheres Leben zurückführen« lassen, 197 wollen sich spontan, vor allem in Träumen oder so genannten Deja-vu-Erlebnissen, einer oder mehrerer Inkarnationen entsinnen haben.

Höchst erstaunlich das Beispiel des Roland G. (Pseudonym), der in Basel seinen »Fall« selbst vorstellte. Der hatte 1992 begonnen. Damals bekam eine Hypnoseklinik in der Pfalz Besuch von einem Team des Bayerischen Fernsehens. Es wollte eine »Rückführung« mitfilmen. Vor laufender Kamera findet der 29-jährige Roland G. in tiefer Trance zu einem Vorleben als »R-i-c-h-a-r-d W-i-e-l-a-n-d«, wie er langsam buchstabiert. Geboren? 1920. Wo? In Hessen. Jetzt ist er Panzerkommandant im Zweiten Weltkrieg. Alter? 24. Durch einen verschneiten Wald in den nördlichen Abbruzzen fährt er einen Hügel hinauf, als plötzlich ein Feindpanzer auftaucht und feuert. »Explosion«, erzählt der Hypnotisierte stockend, in Panik. »Ich fliege raus aus dem Panzer. Falle auf den Bo

den. Schmerzen. Ein GI, korpulent, bullig. Pistole. läuft an mir vorbei, schießt mir ins Genick. Ich wälze mich ... liege da. Es zieht mich nach oben. Trennung.« Trennung wovon? »Vom Körper.«

Was an diesen »Erinnerungen« dran war, wollte das ARD-Kamerateam damals unverzüglich herausfinden. Es richtete eine Anfrage an die Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WAST) in Berlin. Von dort kam die verblüffende Auskunft: Einen Richard Wieland gab es tatsächlich. Geboren wurde er 1921 in Obereisenhausen in Hessen. Im Krieg diente er in einer Panzeraufklärungseinheit. Seit 29. Januar 1944 wird er vermisst. Vermutlich ist er in Norditalien gefallen.

Inzwischen, so berichtete Harald Wiesendanger, sind noch Dutzende weiterer Fakten zu dem Fall nachprüfbar ermittelt worden.

Natürlich kann das alles immer noch als Betrug oder Selbsttäuschung angesehen werden, als Machenschaft des Hypnotiseurs, als »katathymes«, also fantasiegesteuertes realtraumhaftes Bild-Erleben, oder auch als »Krytomnesie«, als Erinnern längst vergessener Eindrücke - aus Filmen zum Beispiel.

Gleichwohl: Lässt man allein die in Basel angesprochenen Fälle auf sich wirken, kann man dem britischen Psychiater Ronald Laing nur zustimmen, der schon 1982 schrieb:

Tausende von Geschichten, die zwischen Brasilien und Neuseeland, zwischen Los Angeles und Rom kursieren, erzählen von Leuten, die sich ganz deutlich an vergangene Leben erinnern. Dazu gibt es ein paar sehr nüchtern objektive Versuche, angebliche Erinnerungen mit der historischen Wahrheit in Übereinstimmung zu bringen. Mit Ergebnissen, die unerklärt bleiben. Die vorherrschende wissenschaftliche Meinung besagt, Erinnerungen an die Zeit vor der Geburt oder zwischen zwei Leben oder an ein anderes Leben sind falsch, weil sie nicht wahr sein können. Wir mögen davon halten, was wir wollen, jedenfalls kommen auch weiterhin Erzählungen vor, die wir für unmöglich halten. — Wir sind unmöglich.«

Will man sich mit dieser »Erklärung« nicht zufrieden geben, bleiben jenseits der Selbsttäuschungstheese zwei weitere Möglichkeiten. Beide wurden in Basel erörtert: Entweder ist Wiedergeburt ein reales Geschehen. und nur Gott, weiß warum. Oder: Die Berichte von vergangenen Leben entstammen einem weiten Bewusstseinsfeld, das alles Seiende jenseits von Zeit und Raum miteinander verbindet und zu dem die »Berichtenden« Zugang gefunden haben. Wissenschaftlich hat erstmals 1981 der britische Biologe Rupert Sheldrake ein solches Feld postuliert. Im Hinduismus wird etwas Ähnliches seit langem als »Akasha-Chronik« bezeichnet. Und auch Mystiker aller großen Religionen sind mit dem Phänomen vertraut. Meister Eckart gibt diese Erfahrung mit dem Satz wieder: »Im Inneren der Seele sind dir alle Dinge gegenwärtig.«